

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 12

Artikel: Alma mater
Autor: V.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Alma mater. — Die Seelentunde des Lehrers. — Erschwerte Schularbeit. — Elternabende. — Körperliches und geistiges Schauen. — Zeitschriftenlese. — Anzeigen. — Inserate. —
Beilage: Volksschule Nr. 6.

Alma Mater.

Wenn die Krieger sich schlagen, weinen die Mütter. Ein Schicksal, das an tausend und aber tausend Herzen sich gegenwärtig erfüllt. Und so ist es auch wie eine düstere Mutter Sorge über die Alma Mater von Freiburg gekommen, mit den tiefbedauerlichen Vorgängen der letzten Woche.

Wir können uns der Wiedergabe jener Straßenszenen enthalten, deren die Jähringerstadt in den vergangenen Tagen leider Zeuge sein mußte. Die Tagespresse hat dies bereits getan. Man sehe die genauen Feststellungen in den Freiburger Nachrichten Nr. 33. Es liegt uns auch grundsätzlich fern, irgendwelche politische Fäden aus dem Ereignis herauszuziehen und sie auf Herkunft und Farbe zu untersuchen. Aber insofern die Ereignisse, und zwar das Wesentliche an ihnen, Schule und Lehrerschaft betreffen, dürfen sie von uns nicht übergangen werden. Das katholische Schulblatt der Schweiz schuldet dies seinen Lesern und schuldet es der Schulgeschichte.

Es ist einwandfrei festgestellt, — auch der Schreiber dieser Zeilen ist von insultierten und nicht insultierten Augen- und Ohrenzeugen unterrichtet worden, — daß Professoren der Hochschule in einer Art und Weise beleidigt worden sind, wie man es nie für möglich gehalten hätte. Wir betrachten es natürlich als über jeden Zweifel erhaben, daß die Regierung von Freiburg als Schutzherrin der Universität und aller, die ihr dienen, gegen die Urheber dieser Ausschreitungen in aller Form des Gesetzes vorgehen und den beleidigten Persönlichkeiten eine ehrenvolle und ritterliche Genugtuung sichern wird. Ebenso selbstverständlich aber ist es, wenn wir im Namen der kathol. Lehrerschaft der Schweiz, auch an dieser Stelle die bewußten Ausschreitungen aufs schärfste verurteilen. Es erfüllt uns mit Em-

pörung, daß es möglich war, edle und angesehene Männer, Schweizer und Ausländer, Vertreter der Wissenschaft, Professoren, in denen manche von uns ihre unvergeßlichen Lehrer verehren, denen wir zeitlebens in Dankbarkeit ergeben bleiben werden, Männer, die aus reinem Idealismus so viel für unser kleines Vaterland eingesetzt haben, zu insultieren und zu bedrohen, daß die Ritterlehre solcher Männer mit Schimpfwörtern gemeinster Art besudelt werden konnte.

Das ist eines: U n s e r P r o t e s t !

Dann sprechen wir den beleidigten Herren der Hochschule Freiburgs unser aufrichtiges Beileid aus. Wir versichern sie alle unseres Dankes für die reiche wissenschaftliche Anregung und Förderung, die wir von ihnen empfangen haben. Als Antwort auf die schmählischen „A bas“-Rufe unser „D o c h !“ auf die Univeritätslehrer von Freiburg.

Diese peinlichen Vorgänge müssen auch für die Regierung von Freiburg ein Gegenstand ernster Sorge geworden sein, wie dies zum Teil aus dem in der außerordentlichen Sitzung vom 17. März erlassenen Schreiben hervorgeht. Der schon in Friedenszeiten manchmal etwas gehemmte Verkehr mit den verschiedensten Elementen unserer Weltkultur und internationalen Bildungsinteressen, mit Heimatland und Ausland, hat den Druck der Weltlage natürlich doppelt schwer empfunden. Um so unangenehmer sind diese Vorgänge, und es wäre wahrlich tragisch, wenn diesen Erscheinungen im Ausland weitere Folgen gegeben werden sollten, gerade jetzt, in einem Augenblicke, wo wir uns um die hohe Mission des Vermittelns und Ausführens bemühen.

Was uns Deutschschweizer betrifft, wollen und dürfen wir uns von diesen Gassenjungen an dem Verhältnis zur Universität Freiburg nicht irre machen lassen. Nach wie vor wollen wir treu und kräftig mit jenen und zu jenen halten, die vom Turm von St. Nikolaus nach jeder Richtung über die Grenzpfähle Freiburgs hinausschauen und so den wahren eidgenössischen Weitblick bekunden. Die große Aufgabe, Völker aller Sprachen und Rassen zu gemeinsamer Kulturarbeit einzuladen und selbst dabei freudig mitzutun, diese Aufgabe und ein solches Kulturziel liegen doch noch zu hoch, als daß sie von einer gewissen „Hochbildung“ erreicht werden könnten.

Wie schon gesagt, die Politiker mögen aus dem bunten Tuch die verschiedenen Fäden herausziehen. Wir stehen hier auf dem Standpunkte der Schule und Schulgeschichte. Doch selbst auf diesem eng umgrenzten Gesichtsfelde können wir uns der Auffassung nicht erwehren, daß die Vorgänge ein sehr deutlicher Fingerzeig sind, das S c h w e i z e r i s c h e , das Neutrale, das Internationale, das Völkerbindende an der Universität für und für in sorgfältiger Pflege zu berücksichtigen und Einseitigkeiten energisch auszuschalten.

Wie sehr wir an unserer Hochschule die weit ausragenden Nester bewundern, ebenso sehr sind wir überzeugt, daß die Wurzeln tief in die treue Heimaterde hinabgehen müssen. Es sei gestattet, der bewegten Anschauung des Tages das Wort eines Sterbenden vorzuhalten, eines der letzten Worte, das der unvergeßliche Prof. Dr. Max Westermayer der Universität von Freiburg gewidmet hat: „Schweizerisch und Katholisch, dann wird's was Rechtes werden!“

Ein Lösungswort, auf das hin sich alle die Hand reichen könnten, die es mit der Alma Mater von Freiburg treu und ehrlich meinen.

V. G.